

„Eins in Christus“
Predigt zu 1. Kor 1,10-13
Gebetwoche für die Einheit der Christen, 24. Januar 2014
Röm-Kath. Kirche Mariä Himmelfahrt, Bad Neustadt a.d. Saale

Wir hören einen Abschnitt aus dem 1. Kapitel des 1. Korintherbriefes: *10 Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle mit einer Stimme redet und lasst keine Spaltungen unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in einem Sinn und in einer Meinung. 11 Denn es ist mir bekanntgeworden über euch, liebe Brüder, durch die Leute der Chloë, dass Streit unter euch ist. 12 Ich meine aber dies, dass unter euch der eine sagt: Ich gehöre zu Paulus, der andere: Ich zu Apollos, der dritte: Ich zu Kephas, der vierte: Ich zu Christus. 13 Wie? Ist Christus etwa zerteilt? Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft?*

Liebe Gemeinde!

Nach dem, was uns der Apostel Paulus hier schreibt, geben wir Christinnen und Christen nicht gerade ein gutes Bild ab. Lasst keine Spaltungen unter euch sein! Leider haben wir sie: solche Spaltungen; und das nicht nur unter uns evangelischen und katholischen Christenmenschen. Wenn wir genau hinsehen, gibt es auch Spaltungen oder zumindest Uneinigkeiten innerhalb unserer Gemeinden — evangelischer- wie katholischerseits. Das beginnt schon, wenn sogenannte Konservative sich von sogenannten Liberalen abgrenzen. Was also können wir tun?

Paulus schreibt: *Denn es ist mir bekanntgeworden über euch, liebe Brüder, durch die Leute der Chloë, dass Streit unter euch ist.* Wer war eigentlich diese Chloë? Der Name fällt nur ein einziges Mal in der ganzen Bibel und zwar nur hier an dieser Stelle. Das Wort bedeutet auf griechisch „die Blonde“. Die Frau namens Chloë muss der korinthischen Gemeinde bekannt gewesen sein, weil Paulus ganz selbstverständlich und ohne jegliche Zusatzerklärungen ihren Namen in diesem Brief an die Korinther erwähnt. Und sie muss eine reiche, unabhängige Frau gewesen sein, sonst hätte sie wohl keine „Leute“, also Bediensteten oder Angestellte gehabt, die in ihrem Auftrag nach Ephesus gereist sind, von wo aus Paulus seinen Brief nach Korinth geschrieben hat.

Diese offenbar einflussreiche und kluge Frau namens Chloë lehrt uns etwas ganz Wichtiges: Konflikte und Uneinigkeiten müssen zugegeben werden, dürfen nicht unter den Tisch gekehrt werden. Der Konflikt in Korinth bestand nun darin, dass es innerhalb der Gemeinde verschiedene Gruppierungen gab, die sagten: *Ich gehöre zu Paulus, der andere: Ich zu Apollos, der dritte: Ich zu Kephas, der vierte: Ich zu Christus.* Interessant ist dabei die Verschiedenheit der genannten Namen. Paulus und Apollos waren beide in Korinth tätig. Sie waren also den Gemeindemitgliedern persönlich bekannt und hatten unterschiedliche Anhänger gefunden. Anders muss das bei den Kephas-Anhängern gewesen sein. Kephas ist der aramäische Beiname, den Jesus Simon gegeben hatte, und bedeutet Fels. Simon Kephas. Paulus spricht deshalb in seinen Briefen nur von Kephas. Der für uns bekanntere Name ist Petrus und ist die griechische Übersetzung des Beinamens „Fels“. Kephas bzw. Petrus war wahrscheinlich nie in Korinth¹, hatte aber in der Urchristenheit einen besonderen Ruf als Leiter der Urgemeinde in Jerusalem und als Garant der Jesus-Überlieferung. Daher gab es auch eine Kephas-Partei in Korinth. Ganz spannend wird es nun bei der vierten Partei, die sich auf Christus beruft.

Wahrscheinlich ging es hier um eine ganz besondere Gruppierung, die die Kreuzigung Jesu ausklammerte und als unwichtig abtat.²

Diesen vier Gruppierungen oder Parteien innerhalb der Gemeinde in Korinth ruft Paulus nun in Erinnerung: *Wie? Ist Christus etwa zerteilt?* Er meint damit: Christus ist einer, also gibt es letztlich auch nur eine Gemeinde, eine Kirche. Und wenn es unterschiedliche Gruppierungen, wie eben in Korinth gibt, dann dürfen diese nicht vergessen, dass sie alle in diesem Christus zusammengehören und trotz aller Unterschiede doch eins sind.

Interessant ist ja, dass Paulus die einzelnen Gruppen nicht gegeneinander wertet. Er sagt nicht, diese Gruppierung liegt richtig und jene falsch. Er ermahnt aber alle vier Parteien, sich ihres Einsseins in Christus bewusst zu bleiben.

Hatte uns Frau Chloë gelehrt, Konflikte und Uneinigkeiten dürfen nicht unter den Tisch gekehrt werden, so kommt nun eine zweiter guter Rat hinzu. Zuletzt gehört habe ich ihn vom Landesbischof der Evangelischen Kirche in Bayern. Er sagte zu Thema Konfliktbewältigung: Die gegnerische Position so stark machen wie möglich und dann erst die eigene abweichende Entscheidung begründen. So ist es möglich, Unterschiede auszuhalten, voneinander zu lernen und obendrein dafür wach zu bleiben, dass wir eins sind in Christus.

Es dürfte jetzt zehn Jahre her sein. Da ging ein Bild des damaligen Papstes Johannes Paul II. durch die Zeitungen. Diese hielt eine Hostie in das Kameraobjektiv und sagte dazu, dass sich für ihn alles immer nur um diese eine Sache gedreht habe. Was für eine eindrückliche Botschaft! Und eine selbsterklärende noch dazu. Im Mittelpunkt steht das Fleisch gewordene Wort Gottes, das im Altarsakrament der Kirche gegeben, von ihr verwahrt und an die Menschen ausgeteilt wird. Was mich hier so beeindruckt, ist diese absolute Sachbezogenheit: um dieses Fleisch gewordene Wort Gottes dreht sich alles und hat sich alles zudrehen.

Exakt so sieht es auch die Kirche, die aus der Reformation hervorgegangen ist: in allem geht es um das Fleisch gewordenen Wort Gottes. Ich mache jetzt also die „gegnerische“ Position so stark wie möglich! Allerdings an einer Hostie kann sie es nicht festmachen. Auch die Kirche der Reformation kennt das Altarsakrament, aber sie sieht sich weniger als Subjekt, als Verwalterin dieses Sakraments, sondern als Objekt, als Empfangende. Für sie ist das Fleisch gewordene Wort Gottes nicht in der Weise fassbar.

Zwei Gruppierungen, nicht vier wie in Korinth, sondern zwei. Und jetzt wollen wir sehen, wie sie voneinander lernen können und wie sie eins sind in Christus. Lernen kann die Kirche der Reformation von der römischen Kirche diese absolute Sachbezogenheit, diese klare Fokussierung, dieser Ernst in der Sache. Ich kann meinen Eindruck, den dieses Geste Johannes Pauls auf mich gemacht hat, nur noch einmal wiederholen. Lernen kann umgekehrt die römische Kirche von der Kirche der Reformation, dass Gottes Wort nicht fassbar ist, sondern das es Gnade ist, wenn es sich fassen lässt und dass die Kirche die allerdemütigste Dienerin dieses Wortes Gottes sein muss.

In allem aber bleibt es dabei: alles in der Kirche dreht sich und hat sich zu drehen um das in Jesus Christus Fleisch gewordene Wort Gottes. Denn dieser Christus ist nicht zerteilt. Und darum auch nicht wir. Wir sind eins in Christus. Und deswegen ist nur gut und richtig, wenn wir

uns in dieser Gebetwoche für die Einheit aller Christenmenschen einsetzen.

Am diesjährigen Epiphaniasfest wurde der Regionalbischof für unseren Kirchenkreis Ansbach-Würzburg OKR Christian Schmidt verabschiedet. Die Verabschiedung war in Ansbach. Und dabei sprach auch Generalvikar Dr. Karl Hillenbrand ein Grußwort. Man spürte, dass diese beiden Geistlichen nicht nur miteinander konnten, sondern dass für sie beide die Einheit der Kirche längst beschlossene Sache ist. Was beide auch miteinander verbindet, ist die Freude an der fränkischen Mundart. Und so schloss Generalvikar Hillenbrand sein Grußwort mit einem fränkischen Reim, mit dem auch ich schließen will: „Bis 'mer amol die vollständige Einheit ham, bis dohin halt 'mer halt zam!“

Anmerkungen:

- 1) HANS CONZELMANN, Der erste Brief an die Korinther, Göttingen 1969, S. 47.
- 2) HANS CONZELMANN, Der erste Brief an die Korinther, Göttingen 1969, S. 48f.